

Damals zählte das am Fuße des Wachberges gelegene Saupsdorf in 90 Häusern 648 Einwohner. Thiermann hatte in dem Orte eine bedeutende Garnbleiche eingerichtet, während sein Bruder in einer „ansehnlichen Fabrik und Handlung von gewirkten Strümpfen und Strumpfhosen“ den Saupsdorfern Gelegenheit zu gutem Verdienste gab.

Der Wachberg führte einst nach einem früheren Besitzer des Erbgerichts auch den Namen Puttrichs Berg. Noch heute bezeichnet man damit den einige 100 Meter westlich gelegenen Ausläufer von 473 Meter Höhe, der ebenfalls eine schöne Aussicht gewährt.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verdrängte für einige Jahrzehnte der Name Schweizerkrone die alte Bezeichnung Wachberg. Da zur Zeit der beginnenden Vereisung der Sächsischen Schweiz das Saupsdorfer Erbgericht sich den Namen Schweizerkrone beilegte und hier oben auf dem Wachberge Wirte saßen, die vom Erbgericht die Kuppe für einige Jahre nur gepachtet hatten, wurde die neue Gaststätte ebenfalls Schweizerkrone getauft. Heute hat man den althistorischen Namen Wachberg mit Recht wieder in Gebrauch genommen. Es sei hier nur hingewiesen, daß in unserem Vaterlande sich an verschiedenen Orten Wachberge finden, so beispielsweise bei Markersdorf (Amtsh. Zittau), bei Wachwitz-Dresden und im Ischopantal bei Waldheim. Auch nennt man Wachstein das „Wüste Schloß“ zwischen Gottleuba und Hellendorf.

Im Jahre 1811 erhielt am 30. September unser Wachberg einen höchst denkwürdigen Besuch: Eine tollkühne Luftschifferin, Madame Reichardt aus dem Plauenschen Grunde war es, eine Professorgattin, die von Dresden aus mit ihrem Freiballon einen Aufstieg ohne jede Begleitung zur Erreichung eines neuen Höhenrekordes unternommen hatte, was ihr wohl auch nach dem abgelesenen Stande der Instrumente geglückt war. Die Luftschifferin wurde jedoch hier auf der Bergeshöhe zu einer gefährlichen Notlandung gezwungen. Nahe beim Belvedere blieb das Netz des Ballons im Wipfel einer riesigen Fichte hängen, und die Gondel stürzte zur Erde hernieder. Der in Neugier verwandelte Schreck der Leute über die unheimliche, noch nie gesehene Erscheinung, die mit starkem Rauschen über ihre Köpfe dahinzog, bewog schließlich doch einige beherzte Männer, zum Berge hinaanzueilen. Dort fanden sie die Luftschifferin schwer verletzt und besinnungslos in der Gondel liegen. Sie trugen sie hinunter ins Saupsdorfer Lehngericht, wo Frau Professor Reichardt so gute Pflege fand, daß sie in einigen Wochen wieder hergestellt war. Götzinger, der uns diese Landung der ersten Luftschifferin im Meißner Hochlande berichtet, schließt seine Erzählung mit den Worten: „Auf diese ungewöhnliche Art wird wohl niemand mehr in die Sächsische Schweiz reisen.“ Wenn wir in diesen Tagen von der geglückten Landung eines Flugzeuges auf dem Gipfel des Brocken lesen, gewinnt wohl dieser Bericht aus unserer Väter Tagen erneutes Interesse.

Als im Oktober 1851 das erste Wirtshaus auf dem Wachberge eröffnet wurde, errichtete man gleichzeitig einen 20 Meter hohen hölzernen Turm, der nun auch nach Osten hin ins Böhmisches die Aussicht erschloß und damit die Verbindung mit dem Rumburger Granitgebirge herstellte, als dessen letzter Ausläufer ja der Höhenzug anzusehen ist, dessen bedeutendste Erhebung der Wachberg bildet.

Als Bergwirte finden wir hier oben im Lauf der Jahrzehnte Johann Martin, der dann im nahen Thomasdorf ein Gasthaus übernahm, später Beschke, dann Ackermann, auf welchen 1898 Tauchmann folgte. Unter seiner Bewirtschaftung hat sich der Wachberg, das Pflegekind der Gebirgsvereins-Ortsgruppe in Saupsdorf, auch zur Sommerfrische entwickelt. Alle genannten Bergwirte haben sich große Verdienste erworben um die Erschließung der Umgebung durch Anlage von Touristenwegen, Verbesserung bereits bestehender Steige, Schaffung von Markierungen und Wegweisern, wobei ich hier nur den vielbegangenen Grenzweg nach Hinterhermsdorf und den schon genannten Diebsweg erwähnen möchte.

Lesenswert sind die alten Fremdenbücher, die manch köstliche Perle goldigen Humors und gefühlvollen Naturgenusses bergen. Ein Beispiel:

In bin gewandert über Felsenzinnen,
Die Raine hin, durch Föhrenbruch und Hang,
Ich sah die Nebelfrauen heimlich spinnen
Und lauschte abends frohem Dorfgesang.
Und du, mein Freund, willst du mir recht beginnen
Und recht vollenden deines Lebens Gang:
Komm mit hinaus, im Glanz des Sonnenbrandes,
Die Pracht zu schauen deines Vaterlandes!

Wer bei einem Besuche des Wachberges das Glück hat, hier oben den Aufgang oder Untergang der Sonne zu erleben, vergißt dies erhebende Farbenspiel nie wieder. Aber wohl noch schöner ist es, wenn über das Land zu unseren Füßen ein Nebelmeer wogt, aus dem nur hier und da Bergspitzen und Felskuppen wie kleine Inseln herausragen, bis nach und nach der weiße Schleier zerreiht, eine gewaltige Gebirgswelt emporsteigt und die Bergriesen ihr Haupt erheben.

Und doch: Ob des Lenzes Blütenschnee die Hänge und die Dörfer zu unsern Füßen ziert, ob die Gefilde ringsum im Glanze der Sommersonne vor uns liegen, ob der Herbst bunte Farben in das prächtige Bild zaubert, oder ob der Ski hier oben durch samtweichen Schnee gleitet und das Land ringsum im Winterschmucke prangt, immer ist es schön hier oben, an der Grenzscheide des stammverwandten Deutschböhmens und unseres Sachsenlandes.

Wanderungen

Wilh. Fischer, Zittau

Am Morgen

Ich wandre durch den frühen Morgen,
Die Welt liegt noch im Schlaf geborgen.
Im Osten geht die Sonne auf.
Vorbei die Nacht. Die Nebel schwinden.
Auf Bergeshöh'n, in Talesgründen
beginnt der neue Tag den Lauf.

Ich wandre mit den Sonnenstrahlen
durch Feld und Wald, sich köstlich malen
die Wiesen grün, mit Blumen bunt.
Die Vöglein singen in den Bäumen
und in den Tälern Bäche schäumen.
Ein froh Erwachen ward mir kund.

Mein Herz ist jung an Sommertagen
wenn mich die Füße wandernd tragen
durch meiner Heimat stillen Hag.
Frei schau ich auf. Am Himmelsbogen
die Wolkenhäuflein fort sich wogen,
die ich zu zählen nicht vermag.

Am Abend

Ich wandre durch die Nacht im Schweigen,
wenn sich am Firmamente zeigen
die Sternlein all' in goldner Pracht.
Der Mond ist still mein Wegbegleiter,
er geht getreulich mit mir weiter
hin durch die warme Sommernacht.
Zum Walde trägt mich stumm mein Sehnen,
der in sich birgt viel Trost in Tränen
nach tiefem Weh und Herzeleid.
In tiefer Nacht, beim Mondesdämmer
da fühl ich Gottes Allmacht immer
in trauter Waldeseinsamkeit.

Hier kann in heil'ger Ruh ich lauschen
auf das geheimnisvolle Rauschen,
das durch der Bäume Wipfel zieht.
Gern möchte ich die Zeit verträumen,
doch wandern will ich, nichts veräumen,
daß mich der helle Tag nicht sieht.